

THOMAS FREY / FREYPRESSEBILD

Rowohlt

AUTOREN

Die Tücken der Provinz

Der Schriftsteller an sich arbeitet zu Hause. Ist das Werk aber erst einmal vollendet, dann geht es auf Lesereise – von Füßen bis Flensburg, von Dellbrück bis nach Dresden. Dabei aller-

dings lauern neue Gefahren: Penetrant fingerschnippende Zuhörer mit endlosen Stegreifbeiträgen, beflissene Buchhändlerinnen, die den erschöpften Vorleser unbedingt noch zum Lieblingsitaliener (ab-)schleppen wollen, aber auch grässliche Fußgängerzonen und Hotels, die nach Pommes frites riechen. Der reisende Dichter leidet unter muffigen Räumen mit Sperrmüllsofas und belegten Wurstbrötchen, deren Rand schon zu dunkeln beginnt, bevor die ersten Worte fallen. „Was unterwegs alles schief gehen kann“ – davon berichten nun mehr als drei Dutzend deutsche Autoren in dem ebenso Erschütternden wie unterhaltsamen Sammelband „Auf Lesereise“ (Edition Tiamat, Berlin; 208 Seiten; 14 Euro), der zugleich ein kleines Sittenbild der deutschen (Bildungs-)Provinz liefert. Mit ihrem Gemeinschaftswerk sind die Autoren Wiglaf Droste und Harry Rowohlt mit anderen im Juni – selbstverständlich – auf Lesereise.



Installation „Zeitgehöft“ von Dani Jakob und

AUSSTELLUNGEN

Atom-Apokalypse im Rückspiegel

Westeuropäer Mitte dreißig wissen erstaunlich viel über die Atombombe – denn kaum hatten sie die Nutella- und Playmobil-Phase abgeschlossen, wurde ihnen die Gefahr der nuklearen Apokalypse in grellen Farben und vielen Details ausgemalt: von besorgten Lehrern im Schulunterricht und in optimismusfreien Jugendbüchern wie „Die letzten Kinder von Schewenborn“. Nun erinnert eine Ausstellung im Kunsthaus Dresden daran, dass in den Achtzigern nicht alles so drollig war wie die Hits und Frisuren von Modern Talking oder andere fragwürdige Moden. Es handelte



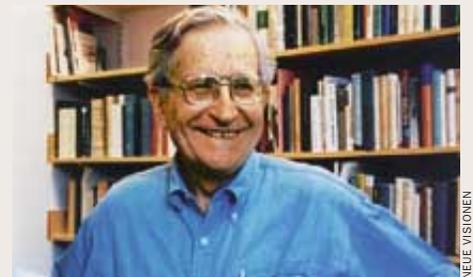
DAVID BALTZER / AGENTUR ZEIT

Darstellerinnen von „Zwei Etagen. Keine Treppe“

OPER

Zwei Etagen, kein Gesang

Er klingt süffig, der Name der Truppe: „Evviva la diva“ nennt sich eine ehrenamtlich tätige Operninitiative, die vor drei Jahren mit einer Donizetti-Ausgrabung durch Deutschland tourte. Nun haben sich die Opernenthusiasten die Hauptstadt vorgenommen. Am nächsten Freitag wird im Berliner Hebbel-Theater „Zwei Etagen. Keine Treppe“ uraufgeführt. Das Musikstück nach dem Schauspiel „Katzen haben sieben Leben“ von Jenny Erpenbeck (Regie: Benedikt von Peter) beschreibt zwei Frauen, die, beide isoliert, nicht zueinander finden können. Gefangen in ihren Zwängen und ihrer emotionalen Ohnmacht, quälen sie einander lieber, als sich anzunähern. Musikalisch hat der Grazer Komponist Klaus Lang diese Kommunikationsverweigerung adäquat umgesetzt: Die Frauen, ungewöhnlich für eine Oper, finden nicht zum Gesang. Ihre Gefühle kommentiert einzig das Orchester.



NEUE VISIONEN

Chomsky

„Power and Terror: Noam Chomsky – Gespräche nach 9/11“ zeigt den amerikanischen Linguistikprofessor Chomsky, 75, in Interviews und bei Vorträgen als luziden Kritiker der US-Gesellschaft. Etwas zu ehrfurchtsvoll folgt der Film des US-Dokumentaristen John Junkerman allerdings



DAVID-BRANDT.DE / GALERIE MEYER RIEGER / KUNSTHAUS DRESDEN

Sebastian Hammwöhner in Dresden

sich schließlich auch und vor allem um das Jahrzehnt der No-Future-Sorgen. „Atomkrieg“ lautet der Titel der Dresdner Veranstaltung – und das Motto „Auch wenn unsere Angst der Vergangenheit angehört, besteht die Bedrohung weiter“ klingt durchaus bedrohlich. Für die Schau lassen sich ein paar Künstler (aus Deutschland und Großbritannien) und Schriftsteller, vorwiegend aus Berlin, von ihrer Jugend einholen. Der Katalog, für den Literaten wie Christian Kracht und Joachim Bessing Beiträge verfasst haben, erscheint Anfang Juni – und dürfte gleichfalls die Achtziger-Endzeitstimmung beschwören.

THEATERTREFFEN

Vollmer möchte mitreden

Schon den pompösen „Faust“ des Regisseurs Peter Stein nahm Antje Vollmer, Vizepräsidentin des deutschen Bundetags, einst gegen den Hohn der professionellen Theaterkritik in Schutz – und auch sonst sieht sie den Glanz der deutschen Sprechbühnen offenbar bedroht durch die Miesmacher aus dem Feuilleton. Als Mitglied des Stiftungsrats der Bundeskulturstiftung, die die Finanzierung des Berliner Theatertreffens fördert, knöpft sich Vollmer erst einmal die Jury vor. Bislang bestimmen jeweils sieben renommierte Theaterkritiker, welche Bühnen zur alljährlichen Leistungsschau in Berlin antreten dürfen. Vollmer will in Zukunft mindestens zwei von ihnen ersetzen. Als neue Jury-Mitglieder kann sich die Grünen-Politikerin Intendanten oder Schauspieler vorstellen, „Betroffene“ also. Fragt sich nur, ob sich vorzeigbare Künstler finden, die neben dem Wirken auf der eigenen Bühne noch herumreisen und ihre Abende in fremden Theatern zubringen wollen.



Volksbühnen-Inszenierung für Theatertreffen 2004



Wahlplakat von 1957

STIFTUNG HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, MICHAEL JENSCH, AXEL THÜNKER

ZEITGESCHICHTE

Das Bild ist die Macht

Ernst blickt der alte Mann vom Plakat, fast schon grimmig, und der Slogan „Keine Experimente! Konrad Adenauer“ wirkt auch eher wie eine Drohung, nicht wie ein Wahlversprechen. Was waren das 1957 bloß für Zeiten, als Politiker wie Bundeskanzler Adenauer allein auf die Aura ihres Vertrauen erweckend zerfurchten Antlitzes setzen konnten? Dass sich die Mächtigen – und solche, die es werden wollen – in Bildern inszenieren, ist ein Jahrtausende altes Ritual. Vergleichsweise neu dagegen sind die modernen Massenmedien, bei denen mit Hilfe von Fotografie, Filmclip, Homestory und Fernsehduell in kurzer Zeit ein Image aufgebaut, gefestigt und korrigiert werden kann. Das Haus der Geschichte in Bonn widmet nun eine ganze Ausstellung der These, dass, wer die Bilder beherrsche, auch über die Köpfe bestimme. Die Schau mit dem Titel „Bilder und Macht im 20. Jahrhundert“ verdeutlicht vor allem die Zusammenhänge zwischen Staatsform und Bildsprache. So griffen Diktatoren wie Hitler und Stalin in ihrem Größen- und Selbstdarstellungswahn mit Vorliebe auf neue, avancierte Instrumente der Selbsterhöhung zurück – kaum weniger gern aber auch auf klassische Mittel des Personenkults: Hitler ließ sich überlebensgroß in Öl malen, Stalin megalomane Standbilder anfertigen. Die CDU-Wahlwerbung von 1957 erscheint dagegen – trotz „Kalter Krieg“ – Rhetorik – regelrecht gemütvoll und zivil.

Kino in Kürze

den Ausführungen des engagierten Intellektuellen, der die Politik seiner Regierung scharfsinnig analysiert und ihr Terror und Kriegsverbrechen vorwirft. Wenn Chomsky von seinen Anhängern umlagert wird und niemand vor oder hinter der Kamera ein Widerwort wagt, wirkt er ein wenig wie ein linker Guru mit Welterklärungsmonopol.

„Alt, neu, geliehen & blau“ sollen als Glücksbringer vier Dinge sein, die eine Braut bei sich hat, wenn sie vor den Altar tritt, sagt ein amerikanisches Sprichwort. Manche Sachverständige meinen, ein letzter Seitensprung vor dem Endspurt könne auch nicht schaden, um mit dem Bräutigam gleichzuziehen, dem die Kumpel auf ihrer Fete eine dralle Stripperin servieren. Und da sich die Braut unter dem Stichwort „blau“ ein paar Ecstasy-Pillen einwirft, geht dieser Film von Natasha Arthy nach den dänischen Dogma-Regeln realistischer Improvisation so turbulent zur Sache, dass im Clinch zwischen Anarchie und Bourgeoisie nichts der guten Laune Abbruch tun kann, nicht einmal das Platzen der Hochzeit.

Szene aus „Alt, neu, geliehen & blau“



SENATOR FILM